

Opern- und Schauspiel-Aufführungen an Schweizer Bühnen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - (1946)

Heft 3

PDF erstellt am: **31.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-775517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KALENDARIUM DER

BASLER

FASNACHT 1946

Der Holzschnitt von Arthur Rahm zeigt die bekannte Figur des «Waggis», des Elsässer Bauern, der symbolisch nun wieder über den Grenzstein springen und an der Basler Fasnacht teilnehmen kann.

Die «fasnachtlichste aller Fasnachten», wie ein berühmter und trotzdem sogar nicht baslerischer Volkskunde-Fachmann die Basler Fasnacht einmal bezeichnete, ist in jeder Beziehung außergewöhnlich. Schon weil sie allen andern fasnächtlichen Bräuchen, die laut Kalender an feste Daten gebunden sind, um eine volle Woche nachhinkt, was vielerorts und immer wieder vergessen wird. Außerdem ist ihr ganzes Konglomerat derart verzweigt und kompliziert, daß es gewiß nichts schadet, wenn von der ersten Nachkriegsfasnacht ein orientierendes Kalendarium, sozusagen sachlich und im Telegrammstil geschrieben, erscheint.

Ab November etwa strömen die Basler Buben in die zahlreichen Trommelschulen der Fasnachts-Cliquen, um, wenn sie Talent haben, an der Fasnacht mitmachen zu können. Andere Buben (und Mädchen) besuchten die Pfeiferschulen und übten sich in der Kunst des Piccolo-Spielens.

Vier Wochen vor der Fasnacht ist das Trommeln in den Häusern offiziell gestattet. Und an den Sonntagen führen die Fasnachts-Cliquen ihre Marschübungen in der Umgebung der Stadt aus.

Samstag, 9. Februar, gelangte die Fasnachts-Plakette in den öffentlichen Verkauf. Und dann, das wichtigste Präludium der Fasnacht:

Samstag, 2. und Sonntag, 3. März, jeweils nachmittags und abends, im Küchlin-Theater: die Monstre-Trommelkonzerte.

Mittwoch, 6. März, lt. Kalender: Aschermittwoch. Gehört in Basel auch ein wenig zur Fasnacht, da an diesem Tag die 3 Herrenzünfte (Safran, Schlüssel und Hausgenossen) ihre Zunftessen abhalten und unter Trommelbegleitung sich gegenseitig auf den Zunftstuben besuchen.

Darin aber eilen die Tage und Stunden rasend bis zum:

Montag, 11. März, 4 Uhr morgens: Morgenstreich! (Die SBB haben für Extrazüge aus allen Richtungen gesorgt.) Schönster Standort (aber etwas überfüllt): Marktplatz. Schlag 4 Uhr allgemeines Lichterlöschen. Aus allen Gassen ertönt der «Morgenstreich-Marsch», und schon schwanken die erleuchteten bunten Transparente (Laternen) in freier Route über den Platz, begleitet von den in Charivari kostümierten Trommlern und Pfeifern. Damit Beginn des ersten Fasnachts-Tages. Einkehr in Wirtschaften, Imbiß: Mehlsuppe und Zwiebelwähe (Zibelewäje). Gegen 7 Uhr ist der Früh-Spuk verschwunden. Basel hat, abgesehen von übermütigen Buebe-Zigli, sein Normalgesicht.

Ab 14 Uhr Beginn der Umzüge der 22 verschiedenen Fasnachts-Cliquen, von denen jede ein «Sujet» ausspielt, sowohl im Kostüm wie auf der Laterne, im Wagen, auf den Zetteln usw. Aufmarschordnung jeder Clique: Vortrab (oft beritten), Requisiten, Laterne, Pfeifer, Tambourmajor, Tambouren, Wagen. Daneben zirkulieren allerlei Einzelmasken, Gruppen, Waggis-Wagen,



*Do bin i wider, adie du;
's goht wider uffes zue!
y hoff, de dütsch der Gump wie-n-y,
mit Fraid in d'Fasnacht due.*

Gravure sur bois d'Arthur Rahm. Elle nous montre la figure bien connue du carnaval bâlois: le «Waggis», soit le paysan alsacien qui, d'une manière symbolique, peut de nouveau franchir la frontière et prendre part à la tradition réputée de la ville rhénane.

Opern- und Schauspiel-Aufführungen an Schweizer Bühnen

An den Theatern, zumal der deutschen Schweiz, ist die zuweilen stiefmütterlich behandelte, künstlerisch und technisch freilich viel verlangende Spielgattung der Oper derzeit mit Aufführungen vertreten, die ein sehr hohes Niveau erreichen und alles Interesse verdienen. Dies um so mehr, als es sich zumeist um selten gegebene Werke handelt, neben die sich dann allerdings am **Stadttheater Basel** ein sehr oft gehörtes, nämlich Mascagnis «Cavalleria rusticana», stellt. Immerhin ist das – übrigens ausgezeichnet dargebotene – veristische Musikdrama des italienischen Komponisten diesmal nicht in der üblichen Art mit dem noch blutrünstigeren «Bajazzo» verbunden, sondern es geht einem köstlichen, skurril-eigenartigen französischen Balletstück, der «Coppelia» von Leo Delibes, voran, deren beschwingte Weisen den hervorragend einstudierten Evolutionen der Tanzsolisten und des Ballettkorps als Grundlage dienen.

Hat Basel somit einer seiner Opern- und Ballettabende zweigeteilt, so wartet das **Stadttheater Zürich** mit einer glanzvollen Darbietung von Richard Strauß' wenig gehörter Wiener Oper «Arabella» auf. Das vorzügliche Zusammenspiel der Mitwirkenden und die einzelnen Leistungen – allen voran diejenige Maria Cebotaris, der Trägerin der Titelrolle –, nehmen die Zuhörer ebenso in Bann wie die wunderbar dahinströmende Melodik des Werkes an sich mit den beiden großen Duetten als Höhepunkten. Mit Glucks «Orpheus» ist dem Spielplan der Zürcher Bühne

daneben ein weiteres Werk von hohem Range eingegliedert worden.

Endlich erfreut sich am **Berner Stadttheater** Mussorgskis russische Oper «Die Fürsten Howansky» nach wie vor großer Beliebtheit. Das Stück, das eine an sich düstere Episode aus der Geschichte des Zarenreiches behandelt, fesselt durch die Kraft der Chöre und die Führung der Solistenstimmen, unter den Mitwirkenden tritt vor allem der Baritonist Rothmüller gewichtig in Erscheinung.

In Vorbereitung sind in Zürich Gounods «Marga-rethe», in Basel «Die Regiments-tochter» von Donizetti.

Das **Zürcher Schauspielhaus** hat unterdessen unter Steckels Leitung T. de Molins Komödie «Don Gil von den grünen Hosen» hervorgebracht und bereitet auf die erste Märzhälfte das Schauspiel «Santa Cruz» von Max Frisch vor. Sch.

Des Gobelins de France à Lausanne

Une exposition d'une valeur exceptionnelle sera organisée à Lausanne: la présentation des plus beaux Gobelins de France. Le Palais de Rumine présentera un ensemble prodigieux, témoignage de trois siècles de création artistique qui ont donné à la France une renommée mondiale. Cette exposition sera organisée par le Secrétaire d'Etat à l'éducation nationale française et les Manufactures nationales françaises, sous les auspices des Intérêts de Lausanne.

Neue Bücher

Wilhelm Bruckner: Schweizerische Ortsnamenkunde. (Verlag G. Krebs, Basel.)

Man sagt vom Schweizervolk, wohl nicht ganz ohne Grund, es sei ungewöhnlich bildungsbegeistert. Aber uns scheint, dieser Bildungsdrang wirke sich nach zwei verschiedenen Richtungen aus: in die Breite im Sinne der Erwerbung eines möglichst umfassenden Wissens auf den verschiedensten Gebieten – oder in die Tiefe im Sinne einer gründlichen Erforschung einer beschränkten Domäne.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die vergangene Kriegszeit viele von uns in eine neue Beziehung zum Heimatboden brachte. Und das Bedürfnis wuchs, diesen heimatischen Grund besser, gründlicher kennen zu lernen als zuvor. Der Militärdienst brachte uns an bisher völlig unbekannte Orte, und Namen tauchten auf, die wir uns nicht erklären konnten und aus denen dennoch deutlich eine jahrhundertalte Geschichte sprach. Wir hörten, daß die Ortsansässigen anders von dem Gelände sprachen, als es auf unsern offiziellen Karten verzeichnet war: Die Göschener gingen nicht nach Amsteg wie wir, sondern nach «Stäk abbi», der Fourier war nicht aus «Kehrsiten», sondern aus «Chirscheten», und jener üble Fall endete nicht in der Strafanstalt «Kalchrain», sondern in der «Chalchere». Aber wir hatten keine Zeit, diesen Dingen nachzugehen, und letztlich blieben sie uns rätselhaft.

Soeben ist nun aber ein Buch erschienen, in welchem der bedeutende, subtile Sprachgelehrte Wilhelm Bruckner sachte Sprachfäden knüpft und uns damit